

**SPRACHRAUM 9**

9.1 Lesen Sie zunächst den Text „Ausgestochen“ von Jagoda Marinić. Besprechen Sie gemeinsam in der Klasse:

a. Welche Wirkung entsteht durch den Perspektivenwechsel am Ende des Textes.

Bei den Leserinnen und Lesern stellt sich Überraschung ein, da plötzlich klar wird, dass der Mann über keine dritte Person gesprochen, sondern sich direkt an die Ich-Erzählerin gewandt hat. – Vgl. zu der Teilaufgabe auch die Schüler-Interpretation unter Aufgabe 9.2.

b. Mit welchen sprachlichen Mitteln gelingt es der Erzählerin eine Distanz zum Mann herzustellen?

Diese Teilaufgabe wird in Schüler-Interpretation unter Aufgabe 9.2. gut dargestellt.

c. Entwickeln Sie eine Interpretationshypothese zum Text (vgl. Kap. 8) und formulieren Sie die These schriftlich.

Hier ist wichtig, dass Sie Ihre These(n) immer wieder am Text überprüfen; inhaltliche Ideen kann Ihnen die Schüler-Interpretation unter Aufgabe 9.2. geben.

9.2 Lesen Sie den folgenden Anfang eines Interpretationsaufsatzes eines Schülers. Bearbeiten Sie anschließend gemeinsam mit Ihrer Sitznachbarin bzw. Ihrem Sitznachbarn die im Anschluss an den Text angeführten Teilaufgaben. Arbeiten Sie dabei so, dass Sie zunächst unabhängig voneinander eine Teilaufgabe bearbeiten, sich gegenseitig die Arbeitsergebnisse vorstellen und sie dann gemeinsam so lange besprechen, bis Sie sich auf eine gemeinsame Antwort verständigt haben. Haben Sie alle Teilaufgaben bearbeitet, werden sie in der Klasse besprochen.

a. Ermitteln Sie, wo die Einleitung endet und der Hauptteil beginnt. Bewerten Sie die Überleitung zwischen den beiden Textteilen.

Die Einleitung umfasst die beiden ersten Sätze des Textes (bis „überraschenden Ende führt“). Durch den Einschub „– gerade auch erzähltechnisch –“ wird zugleich auf den Hauptteil übergeleitet. Diese Überleitung ist knapp, aber gelungen, denn der Hauptteil beginnt ja mit Hinweisen zur Erzähltechnik.

b. Stellen Sie dar, auf welche inhaltlichen Aspekte in der Einleitung und zu Beginn des Hauptteils eingegangen wird. Bewerten Sie die Reihenfolge der Darstellung der Untersuchungsergebnisse. Überprüfen Sie in diesem Zusammenhang auch, ob die Ausführungen des Schülers inhaltlich korrekt sind (sich mit der Kurzgeschichte decken).

Eingegangen wird auf den Plot der Geschichte, die Erzähltechnik (die Ich-Erzählerin gibt sich erst am Ende des Textes zu erkennen; sprachliche Mittel zur Schaffung einer Distanz zwischen der Frau und dem Mann; sprachliche Bilder), das Genre Kurzgeschichte, die Deutung (Interpretation) der Geschichte (vgl. Teilaufgabe c.). – Die Ausführungen des Schülers sind inhaltlich korrekt, aber in der Reihenfolge nicht zwingend (in der Inhaltswiedergabe werden erzähltechnische Aspekte behandelt, ohne dass vorerst ihr Bezug zur Deutung der Geschichte klar wird). Damit ist nicht gemeint, dass die Schüler-Arbeit schlecht ist; man kann aber auch noch besser schreiben.

c. Benennen Sie die Interpretationshypothese des Schülers.

Die Interpretationshypothese des Schülers ist, dass die Geschichte die Oberflächlichkeit vieler Komplimente entlarven möchte, die überdies manchmal zur Überforderung der Angesprochenen führen können.

d. Überlegen Sie, auf welche weiteren Aspekte der Kurzgeschichte eingegangen werden müsste, um die Interpretationshypothese zu stützen.

Zunächst könnte man noch ausführlicher auf die Umsetzung der Merkmale von Kurzgeschichten eingehen, die ja meist in Alltagssituationen ihren Ausgang nehmen; dazu passt auch die Ausgangssituation der Geschichte (Mann und Frau im Café und die Alltäglichkeit von Komplimenten). Es müsste dann herausgearbeitet werden, welche Komplimente der Frau gemacht werden und wie damit unrealistisch übertrieben wird (z. B. „Frau seiner Träume“).

e. Der Schüler zitiert in diesem Ausschnitt mehrfach aus der Kurzgeschichte. Prüfen Sie, ob die Zitate jeweils korrekt sind.

Nicht korrekt sind:

- weil „diese Frau [...] überhaupt nichts Menschliches an sich hat“. statt: weil „diese Frau [...] überhaupt [nichts] Menschliches an sich hat“.
- „Mit jedem seiner Sätze schnürt er mir die Kehle zu.“ statt: „Mit jedem seiner Sätze schnürt er mir [...] die Kehle zu.“

9.3 Überarbeiten Sie nun auf der Grundlage Ihrer Arbeitsergebnisse aus Aufgabe 9.2 gemeinsam mit Ihrer Sitznachbarin bzw. Ihrem Sitznachbarn den Text des Schülers. Gehen Sie wie folgt vor: [...] Beachten Sie hier die Hinweise zu den Aufgaben 9.2 sowie 9.4.

9.4 Prüfen Sie die logische Richtigkeit der markierten Wörter in den beiden folgenden Sätzen aus dem Interpretationsaufsatz. Verbessern Sie die Formulierungen gegebenenfalls.

- a. Durch den letzten Satz wird dann deutlich, dass die angesprochene Person (also „ich“) mit „ihr“ identisch ist, ... – Satzanschluss logisch richtig (allerdings könnte der Inhalt des *dass*-Satzes präziser dargestellt werden; vgl. dazu die Lösung von Teilaufgabe 9.1, a.)
- b. Trotzdem sich dies erst ganz am Ende zeigt, erhellt sich auch von dort aus die Distanz der Erzählerin zum Mann bzw. zu dessen Redeinhalt: ... – „trotzdem“ ist eine Hauptsatzkonjunktion, korrekt wäre hier „obwohl“ (bzw. „obschon“ oder „obgleich“).
- c. Weil die Ich-Erzählerin überfordert ist, finden sich auch eindrückliche sprachlicher Bilder in der Kurzgeschichte, ... – Unlogische Begründung, der Satz könnte etwa heißen: „Um die Überforderung der Ich-Erzählerin deutlich zu machen, benutzt die Autorin der Kurzgeschichte eindrückliche sprachlicher Bilder ...“.

9.5 Tauschen Sie mit Ihren Mitschülerinnen und Mitschülern Arbeiten, die Sie im Fach Deutsch zuletzt verfasst haben. Prüfen Sie mit Hilfe der Wissensbox, welche Verbesserungen vorgenommen werden könnten. Stellen Sie diese Verbesserungsvorschläge jeweils Ihrem Mitschüler/Ihrer Mitschülerin vor. Überarbeiten Sie Ihren eigenen Text auf der Grundlage der Verbesserungsvorschläge. Beachten Sie, dass auch das inhaltliche Überarbeiten von Texten – wie so vieles andere auch – nicht zuletzt eine Übungssache ist.

9.6 Entwickeln Sie, wie in Kap. 8 beschrieben, eine Interpretationshypothese zu dem Gedicht „Allan bist gar nix“ von Trude Marzik. Stellen Sie Ihre Hypothese in der Klasse vor und diskutieren Sie sie mit Ihren Mitschülerinnen und Mitschülern. Formulieren Sie ggf. Ihre Interpretationshypothese präziser.

Hier geht es einfach darum, dass Sie das Formulieren von Interpretationshypothesen üben. Dies ist auch wörtlich zu verstehen, d. h. es kommt auch darauf an, eine Idee zu einem Gedicht sprachlich prägnant zu Papier zu bringen (das Gedicht selbst ist ja nicht allzu schwer zu erfassen).

9.7 Erstellen Sie nun einen Schreibplan für einen Interpretationsaufsatz zum Gedicht „Allan bist gar nix“ von Trude Marzik. Überprüfen (und präzisieren) Sie diesen Schreibplan mit Hilfe der Wissensbox „Inhaltliche Überarbeitung eines Textes“. Schreiben Sie dann Ihren Interpretationsaufsatz. Achten Sie beim Schreiben darauf, dass Sie genügend Platz für eventuelle weitere Korrekturen lassen. Überprüfen Sie Ihren Aufsatz abschließend noch einmal inhaltlich.

Wichtig wäre mit Blick auf die Korrektur, dass Sie Ihren Interpretationsaufsatz an die Gestaltung von Matura-Aufsätzen anlehnen, d. h. zwischen den Absätzen eine Leerzeile lassen. Nach Ihrer Korrektur sollte Ihre Arbeit insgesamt die Form haben, die Sie auch in der Matura-Arbeit anstreben.

#### 9.8 Verfassen Sie eine Empfehlung.

Musterlösung (= 370 Wörter):

An die Redaktion der Schüler/innen-Zeitung

Da ihr in der nächsten Ausgabe das Gedicht „Allaan bist gar nix“ von Trude Marzik abdrucken möchtet, habt ihr mich als Oberstufenschüler gefragt, ob ich euch einen weiteren Text zum Thema Liebe empfehlen kann, der vor allem die Schülerinnen und Schüler der Oberstufe ansprechen soll.

Das Marzik-Gedicht belegt zunächst die Behauptung des Gedichtstitels, „Allaan bist gar nix“ und wendet sich dabei an Leserinnen und Leser, die glauben, sie seien wer (V. 1. „Du glaubst du bist wer?“), bzw. die sich gut vorkommen (V. 1. „Du kummst dir guat vua?“). Die Parabel „Liebe zu wem?“ von Bertolt Brecht ergänzt diesen Gedanken sehr schön, indem sie eine überzogene Ichbezogenheit entlarvt (Wer sich aus „unglücklicher Liebe“ umbringt, kann eigentlich nur sich selbst lieben, was letztlich etwas Selbstmörderisches hat). Deshalb habe ich euch auch diesen Text von Brecht mitgeschickt. Außerdem weiß ich, dass viele meiner Mitschülerinnen und Mitschüler diese Keuner-Geschichten sehr mögen.

Die vergleichbare Aussage der beiden Texte spricht aber zugleich auch gegen den Brecht-Text. Ich möchte euch deshalb den Text „Jugendstudie: Keusche Kuschler“ von Oliver Trenkamp empfehlen. Neben der vergleichbaren Aussage kommt noch hinzu: Mit dem Gedicht habt ihr bereits einen kompakten literarischen Text und sprecht so nur Leserinnen und Leser an, die einen guten Zugang zu fiktionalen Texten finden. Deshalb scheint mir ein Sachtext in diesem Fall eine gute Ergänzung zu einem Gedicht zu sein.

Der Hauptgrund für meine Empfehlung ist aber folgender: Das Marzik-Gedicht fordert geradezu Zweisamkeit. Eine Zweisamkeit, die in unserem Alter noch gar nicht die Regel ist bzw. falsch verstanden werden könnte. Mir gefällt an dem Text „Keusche Kuschler“ gerade, dass er mit falschen Klischees aufräumt und gewissermaßen auch Druck von denjenigen nimmt, die eben noch keinen Partner gefunden haben.

Es kommt noch hinzu, dass der Sachtext „Keusche Kuschler“ zwar vor allem Schülerinnen und Schüler der Oberstufe anspricht, aber auch (wie das Gedicht „Allaan bist gar nix“) von jüngeren Schülerinnen und Schülern gut verstanden werden kann. Das wäre bei der Brecht-Parabel meines Erachtens nicht so der Fall.

Also: Auch wenn auf den ersten Blick der Text „Jugendstudie: Keusche Kuschler“ nicht so recht zum Marzik-Gedicht zu passen scheint, so halte ich ihn in diesem Fall aus den genannten Gründen dennoch für eine gute Ergänzung.

#### 9.9 Verfassen Sie eine Interpretation.

Musterlösung (= 515 Wörter):

#### Interpretation des Gedichts „Mailied“ von Johann Wolfgang von Goethe

Das Gedicht „Mailied“ von Johann Wolfgang Goethe gehört zu den Höhepunkten der sogenannten „Sesenheimer Lyrik“ und spiegelt in der Natur das Liebesglück des lyrischen Ichs bzw. des Autors.

Dieses Liebesglück findet seinen stärksten Ausdruck dabei in den zahlreichen Emphasen. Bereits die erste der insgesamt neun vierzeiligen Strophen enthält drei mit Fragezeichen markierte Ausrufe, weitere acht folgen. Die Emphasen markieren zugleich Höhe- bzw. Wendepunkte im Gedichttext. Leitet die erste Strophe noch eine allgemeine Beschreibung der „herrlich leuchtenden“ Natur ein, wird in den Strophen drei und vier der Grund deutlich: „O Erd', o Sonne! / O Glück, o Lust“ // O Lieb, o Liebe!“ (V. 11-13) – es ist also die Liebe, die den Sprecher die Natur so intensiv und positiv wahrnehmen lässt. In den nächsten beiden Strophen wird dann das geliebte Mädchen direkt angesprochen; wieder kommt es, in Strophe 6, zu einer Häufung von Emphasen: „Wie lieb' ich dich!“ / Wie blickt dein Auge! Wie liebst du mich!“ (V. 22-24), deren Wirkung durch den parallelen Aufbau und die Anapher mit „wie“ noch verstärkt wird. Der Vers „Wie liebst du mich!“ (V. 24) wird wortgleich, aber mit veränderter Wortstellung am Ende des Gedichts wiederholt: „Wie du mich liebst!“ (V. 36)

Die emphatische Grundstimmung des lyrischen Ichs wird mit weiteren Stilmitteln verstärkt: So zeigen Vergleiche den Bezug der Liebe zur Natur, wie etwa Vers 14-15 „so golden schön wie Morgenwolken“ sei die Liebe selbst oder seine Liebe zum Mädchen so „wie eine Lerche Gesang und Luft“ oder „Morgenblumen den Himmelsduft lieben“ (Vers 25-28). Die Ellipse in Vers 27-28, die Auslassung des Prädikats „lieben“, verdeutlicht die Gedankenschnelle des Ichs, die Metaphern wie „Blütendampfe“ (V. 19), „volle Welt“ (V. 20) oder „Himmelsduft“ (V. 28) die Intensität des Erlebens wie überhaupt der Mai bzw. der Frühling zum Bildbereich der Liebe passt bzw. ihn ergötzt.

Die emphatische Grundstimmung des Sprechers findet auch eine Entsprechung im Metrum sowie dem Reim: Mit Ausnahme der zweiten Strophe reimen sich in den anderen acht Strophen jeweils der zweite und der vierte Vers. Hier deutet sich die Liedform an, aber kein starres Schema stört das glückliche Erleben der Natur. Vergleichbares gilt für das Metrum, das keinem starren Schema folgt.

Allerdings enthält die Liebe auch ein rationales Moment: Mit der Tatsache, dass das „Mädchen“ das lyrische Ich dazu anregt, immer neue „Lieder und Tänze“ zu schreiben (vgl. V. 33 f.), wird die Liebe geradezu begründet, wobei die Lieder für das geistige Werk und die Tänze für das Körperliche stehen.

Gleichwohl ist der das Gedicht beherrschende Eindruck: Alles ist voll von Liebe, alles in der Natur lässt sich mit der Liebe vergleichen. Und es wird deutlich, dass die Natur nicht einfach nur da ist, sondern sie in den Gedanken des lyrischen Ichs geradezu lebendig wird. Dies mag die ungeheure Wirkung, die von Goethes Erlebnislyrik der Sesenheimer Lieder auf die Nachwelt ausgegangen ist, ebenso begründen wie die Tatsache, dass das lyrische Ich hier wohl für den Autor Goethe selbst steht, der die Liebe zu Friederike Brion nach eigener Aussage so stark erlebte, dass die spätere Trennung ihn „fast das Leben“ kostete.